



Schenken an Weihnachten

Predigt zu Titusbrief 3,4-7 am 25.12.2011

"Ich habe ja nichts zu verschenken" verkündet Niki Lauda in Werbespots für eine Bank, die bessere Zinsen anbietet. Der clevere und als sparsam bekannte Unternehmer demonstriert, dass Sparen und Haushalten Tugenden sind, die zu Erfolg führen. Ich kann ihm nur recht geben: Einer Bank brauchen wir nichts zu schenken. Nicht erfahren wir jedoch in diesen Werbespots, wie Herr Lauda es privat an Weihnachten mit dem Schenken hält.

Weihnachten ohne *Geschenke* können sich die meisten Menschen nicht vorstellen, auch wenn sich die Art des Schenkens von Zeit zu Zeit ändert, oder Kritiker zum Boykott des weihnachtlichen Konsumrausches aufrufen. Trotz aller Auswüchse und möglicher negativer Seiten hat Schenken viel mit dem ursprünglichen Weihnachten zu tun.

Schenken kann vielerlei *Gestalt* annehmen. Jemandem *Zeit* zu schenken, *Aufmerksamkeit*, *Anerkennung*, *Applaus* oder *Anteilnahme* beinhaltet unter Umständen mehr als ein teurer *Gegenstand*. Unsere gegenständlichen *Geschenke* sind ja lediglich *Symbole* für das, was wir an *Gesinnung* und *Empfindungen* hineinlegen und mit dem *Geschenk* verbinden.

Die heutige Lesung aus dem Brief an Titus reflektiert, was es bedeutet, dass "die *Güte* und *Menschenliebe* Gottes unseres Retters, erschien". Gott beschenkt uns. Der Verfasser betont, dass wir uns die *Güte* und *Menschenliebe* Gottes nicht durch irgendwelches Tun verdienen können. Sie ist reines *Geschenk* Gottes, *Gnade* nennt dies die *Theologie*.

Weihnachten ist das Fest, an dem wir dieses *Von-Gott-beschenkt-sein* in den *Mittelpunkt* stellen, an dem wir die *Freude* darüber ausleben und dem *Geber* dafür danken.

Wir können und brauchen Gott nichts zurückschenken. Wir besitzen ohnehin nichts, was nicht schon ihm gehörte. Wir können uns jedoch von seiner Haltung des vorbehaltlosen

Schenkens anstecken lassen. Vor diesem Hintergrund bekommt unser gegenseitiges sich Beschenken einen tieferen Sinn.

Zu Weihnachten zieht es viele Menschen in die Kirche, die in Laufe des Jahres nur selten einen Gottesdienst mitfeiern. Ich führe dies darauf zurück, dass sie eine stille Ahnung von diesem weihnachtlichen Geheimnis des von Gott Beschenktseins behalten haben und sie ihrer Dankbarkeit und ihrem Bedürfnis, etwas zurück zu geben, eine Form geben wollen. Auch Liturgie feiern kann ein Schenken sein, wenn die Feiernden damit ein Zeichen von Dankbarkeit und Hingabe verbinden. Im Gottesdienstfeiern geht es nicht um ein Machen oder Bewirken, sondern um ein Schenken und sich beschenken lassen.

In der Weihnachtserzählung des Evangelisten Lukas kommt den Hirten eine prominente Rolle zu. Sie sind die ersten, die erfahren und begreifen, was da Großes an ihnen geschehen ist. In den volkstümlichen Krippendarstellungen bringen sie ihre einfachen Gaben. In Krippenspielen ein Weihnachtsgeschichten wird hervorgehoben, wie sehr ihre einfachen Geschenke von Herzen kommen.

Lukas erzählt davon zwar nichts. Er beschreibt aber liebevoll, wie sie hören, hingehen, staunen, sich gegenseitig erzählen und dass sie Gott rühmen und preisen. Mehr können auch wir an diesem freudigen Fest nicht tun.